

Rainer Beckmann

Klonen

Der Bundestag hat in der vergangenen Woche mit großer Mehrheit beschlossen, ein internationales Klonverbot anzustreben. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) hat den Beschluss bereits kritisiert. Sie hält lediglich ein Verbot des „reproduktiven Klonens“ für machbar. Die politische Diskussion um das Für und Wider des „therapeutischen“ und „reproduktiven“ Klonens geht also weiter. Rainer Beckmann, in der letzten Wahlperiode Sachverständiger in der Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ des Bundestages, begründet im folgenden Beitrag, weshalb das angestrebte weltweite Klonverbot berechtigt und jede Form des Klonens abzulehnen ist.

Bislang war es so, dass zur Fortpflanzung des Menschen die beiden menschlichen Keimzellen, Samen und Eizelle, benötigt wurden. Selbst die modernen Befruchtungsmethoden außerhalb des Mutterleibes haben insoweit keine Neuerung gebracht. Die Keimzellen des Menschen waren und sind seit jeher „der Stoff“, aus dem neue Menschen entstehen - ganz so, wie es dem natürlichen Lauf der Dinge und der physiologischen Beschaffenheit des Menschen entspricht. Genau wegen dieser Beteiligung zweier Menschen mit den von ihnen stammenden Keimzellen hat auch jeder Mensch einen leiblichen Vater und eine leibliche Mutter. Daran ändern auch „Samenspende“, „Eispende“ und „Leihmutter-schaft“ grundsätzlich nichts. Diese Manipulationen haben zwar zu erheblicher Verwirrung in der Terminologie geführt und bringen die traditionellen Familienstrukturen durcheinander. Aber die Notwendigkeit, das von der Natur vorgesehene „Material“ für die Fortpflanzung des Menschen zu nutzen, bleibt auch beim Einsatz dieser Techniken bestehen.

Mit dem Klonen ist das anders. Der geklonte Mensch ist nicht das Ergebnis eines Befruchtungsvorganges. Weder eine vollständige Eizelle, noch eine Samenzelle werden benötigt. Der Klon wird aus Zellen zusammengefügt, die ihrer jeweiligen spezifischen Eigenart beraubt wurden: einer Eizelle, deren Zellkern entfernt, und einem Zellkern, der einer Körperzelle entnommen wurde. Klonen ist

deshalb nicht nur eine graduelle Weiterentwicklung der Fortpflanzungsmedizin, sondern etwas wirklich Neues. Beim Klonen werden Menschen nicht gezeugt, sondern auf komplizierte und hochtechnisierte Weise *hergestellt*. Klonen ist zutiefst un-human. Es steht nicht weniger auf dem Spiel, als die *Menschlichkeit* der Fortpflanzung selbst.

Die Berichte über Klontechniken und Klonversuche haben viele Menschen aufhorchen lassen. Nicht nur, weil die Umtriebe des Dr. Antinori und der Raelianer-Sekte einen weltweiten Schock ausgelöst haben und sich Politik und Wissenschaft einhellig über die behaupteten Geburten von Klonkindern empörten. Auch wenn es letztlich nicht um *den*, sondern nur um *einen weiteren* Rubikon geht, den zu überschreiten die Menschheit sich anschickt, kann die radikale Neuorientierung, die das Klonen von Menschen eröffnet, nicht deutlich genug betont werden. Die neue Art der Herstellung von Menschen durch Kernaustausch kommt in der Natur nicht vor. Sie ist ein radikaler Bruch in der Kette der Weitergabe menschlichen Lebens.

Gleichzeitig stellt das Klonen eine Zuspitzung von Einstellungen und Verhaltensweisen dar, die bereits in der „assistierten Reproduktion“ angelegt sind. Sie zeigen sich beim Klonen in Reinkultur. Die Verknüpfung von Liebesakt und Zeugung wurde schon mit der Entwicklung wirksamer Verhütungsmittel gelöst. Mit den Befruchtungstechniken im Labor hat sich die Intention verändert: statt „Sex ohne Kinder“ haben wir „Kinder ohne Sex“. Gleichzeitig wurde der Zusammenhang zwischen genetischer Elternschaft und sozialer Elternschaft gelockert bzw. aufgehoben: Samenspenden - in anderen Ländern auch Eizell- und Embryospenden - führen gezielt zur Entstehung von Kindern, die nur noch teilweise oder gar nicht mehr von den „Eltern“ abstammen, bei denen sie aufwachsen. Das Klonkind schließlich hat mit dem Sexualverhalten seiner „Eltern“ gar nichts mehr zu tun, stammt von diesen auch nicht mehr ab und ist obendrein ein Produkt von Zellen, die als solche - nämlich als entkernte Eizelle und isolierter Zellkern - in der Natur nicht vorzufinden sind.

Gründe für ein Klonverbot

Die Neuheit einer Technik allein ist natürlich noch kein Grund, sie in Bausch und Bogen abzulehnen. Es gibt aber genug Gründe, die gegen das Klonen von Menschen sprechen und den jüngsten Bundestagsbeschluss für ein umfassendes und weltweites Klonverbot legitimieren.



Am schwersten wiegt der Verstoß gegen die Menschenwürde. Es gibt zwar keine umfassende und einheitliche Definition dessen, was die Menschenwürde positiv ausmacht. Als Kern des Würde-Gedankens hat sich jedoch schon seit langem herausgeschält, dass jedenfalls die Behandlung von Menschen als bloße Objekte, ihre völlige Indienstnahme für Zwecke Dritter, einen Verstoß gegen die Menschenwürde darstellt. Genau dies ist die „Ratio“ des Klonens von menschlichen Lebewesen. Völlig offensichtlich ist diese „Verzweckung“, wenn die im voraus bekannte genetische Konstitution des Klons dazu dienen soll, ihn als Ersatzteillager („Organ-“ oder „Gewebspender“) zu missbrauchen. Gleiches gilt für die absurden Unsterblichkeitsphantasien, wie sie z. B. von den Anhängern der Raelianer-Sekte verfolgt werden. Ihr „Prophet“ Rael verkündet, dass er - nach der Geburt der ersten Klonbabys - als nächsten Schritt direkt Erwachsene klonen und die Erinnerungen und die Persönlichkeit seiner „Kunden“ auf den Klon übertragen will. Statt zu sterben könne man „in einem neuen Körper aufwachen“. Auch wenn man sich kaum vorzustellen vermag, wie das überhaupt funktionieren soll, ist klar, dass der „Transfer“ der Lebensinformation von einem Menschen auf einen anderen, den „Zielorganismus“ vollständig instrumentalisiert.

Ein menschlicher Klon, der allein dazu hergestellt wird, um in Teilen (als Ersatzteillager) oder als Ganzes für andere zur Verfügung zu stehen, wird zu keinem Zeitpunkt als Wert an sich, als Mitmensch gleichen Rechts und gleicher Würde betrachtet, sondern ausschließlich als Mittel zur Erfüllung der Wünsche und Bedürfnisse derer, die seine Herstellung in Auftrag gegeben haben.

Klonkind als „Produkt“ der Eltern

Wie wäre es aber mit einem Klonkind, das deshalb durch die Technik des Kernaustausches erzeugt werden soll, weil die „Eltern“ keine befruchtungsfähigen Gameten haben und alle Alternativen, insbesondere die Akzeptanz der Kinderlosigkeit, ablehnen? Wenn der Zellkern eines Elternteils verwendet würde, wäre das Kind immerhin mit diesem Elternteil in gewisser Weise „verwandt“ - auch wenn der Begriff nicht richtig passt. Es wäre mit diesem Elternteil genetisch fast vollständig identisch. Aber auch ein für reproduktive Zwecke erzeugtes Klonkind unterliegt einer Zwecksetzung, die mit der Menschenwürde nicht mehr vereinbar ist. Zunächst muss man sehen, dass mit der neuen Technik Menschen ins Leben gezwungen werden, die so weder überhaupt, noch bei diesen „Eltern“ zur Existenz gekommen wären. Durch die Auswahl

des bereits in seinen wesentlichen Auswirkungen bekannten Genmaterials der Mutter oder des Vaters wird aus dem Kind nie ein Abkömmling, sondern immer ein *Produkt* der Eltern.

Fremdbestimmung

Der Anspruch jedes Kindes, mit all seinen Anlagen als prinzipiell gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied der menschlichen Gemeinschaft akzeptiert zu werden, wird beim Klonen bereits dadurch missachtet, dass die genetische Ausstattung von vornherein der Auswahl und Entscheidung unterliegt. Dies stellt die gegenwärtig weitestgehende Fremdbestimmung dar, die auf genetischem Gebiet überhaupt möglich ist. Dass jeder Mensch in seiner vor- und nachgeburtlichen Entwicklung determinierenden Einflüssen vielfältiger Art ausgesetzt ist, versteht sich von selbst. Dass aber die komplette Genausstattung eines bereits lebenden (oder auch schon verstorbenen) Menschen Verwendung findet, ist neu und kennzeichnet allein das Klonen. Auswahl und Festlegung der genetischen Ausstattung entspringen vollständig zweckrationaler Überlegung - noch wesentlich stärker als die Auswahl eines Samenspenders oder das „Aussondern“ nicht erwünschter Embryonen durch die Präimplantationsdiagnostik.

Derjenige, der einen Klon erschafft, kann dies nur mit einer Gesinnung, die eine Gleichrangigkeit des Schöpfers mit seinem Geschöpf von vornherein ausschließt. Der „Macher“ ist notwendig dem „Gemachten“ überlegen. Er bestimmt seine genetischen Merkmale und Fähigkeiten. Warum wird denn ein bestimmtes Genom ausgewählt - das einer berühmten und besonders leistungsfähigen Persönlichkeit, das eines zu früh verstorbenen Kindes oder das eigene? Doch nur, weil *wir* uns anmaßen zu entscheiden, welches Leben es wert ist, „wiederholt“ zu werden.

Die Klontechnik ist auch deshalb abzulehnen, weil sie mit einem hohen Verbrauch an „Menschenmaterial“ verbunden und nur in sehr seltenen Fällen „erfolgreich“ ist. Die bisher durchgeführten Experimente an Tieren belegen, dass es nur in wenigen Fällen zur Geburt halbwegs gesunder Kinder kommen kann. Nur einige wenige von sehr vielen Versuchstieren haben sich bis zur Geburt und darüber hinaus entwickelt. Selbst das Vorzeige-Schaf „Dolly“ zeigte schließlich Krankheitssymptome und ist vorzeitig gestorben. Um auch nur einige „brauchbare“ Menschenkinder zu erzeugen, müssten vermutlich hunderte Embryonen „produziert“, und ein großer Teil von ihnen - ganz im Sinne der Produk-

tionsmentalität - noch vor der Geburt als „Ausschuss“ vernichtet werden.

Vielleicht ließe sich die Klontechnik mit der Zeit verbessern und eine etwas höhere „Erfolgsquote“ erzielen. Aber die Forschungen, die notwendig wären, um dies zu erreichen, wären immer tödliche Experimente an und mit Menschen und sind deshalb strikt abzulehnen. Wer einigermaßen ernstzunehmende ethische Grundsätze hat, kann deshalb nicht zu einer „verbesserten“ Klon-Methode gelangen.

Nur der Vollständigkeit halber ist darauf hinzuweisen, dass auch ein körperlich gesunder Klon mit der Art seiner Entstehung ein psychisches Problem haben dürfte. Die mit dem Klonen verbundene Identitätsproblematik weist zwar Ähnlichkeiten mit bereits existierenden Fällen moderner Reproduktionstechniken aus (bei Verwendung fremden Keimmaterials oder der Embryospende), ist aber wiederum ein ganzes Stück gravierender. Wie wird sich ein Klon fühlen, dessen genetische Ausstattung mit irgendeinem anderen Menschen identisch ist? Muss er sich selbst nicht als Kopie empfinden und wird er sich selbst nicht stets am Leben dieses anderen messen? Auch der Zellkernspender wird die Bürde zu tragen haben, der „Vater“ oder die „Mutter“ eines genetisch identischen Menschen zu sein.

Vielleicht wird dieser „besser“ sein, als das „Original“, vielleicht aber auch die hochgesteckten Er-

wartungen nicht erfüllen. Wird er nicht immer nur in seiner Zweckbestimmung gesehen werden und dies sehr genau spüren?

Jedes Klonen ist unmenschlich

Aber gibt es nicht unterschiedliche Arten des Klonens, sollte man sich nicht gewisse Optionen für die Zukunft offen halten? Diese Fragestellung, die offensichtlich manche Abgeordnete bewogen hat, der Initiative für ein umfassendes Klonverbot nicht zuzustimmen, führt in die Irre. Es gibt kein gutes („therapeutisches“) und schlechtes („reproduktives“), sondern nur unmenschliches Klonen. Die Trennung in „reproduktives“ und „therapeutisches“ Klonen ist vom Vorgang des Klonens her nicht sinnvoll. Die Herstellungstechnik für den Klon ist bei beiden Varianten absolut identisch. Der einzige Unterschied besteht darin, dass man beim reproduktiven Klonen den künstlich hergestellten Embryo weiterleben und das Licht der Welt erblicken lässt, während er beim „therapeutischen“ Klonen rasch wieder getötet wird, um an die begehrten embryonalen Stammzellen zu kommen. Dem Übel des Klonens an sich wird beim „therapeutischen Klonen“ noch das weitere Übel des Tötens hinzugefügt. In diesem zeigt sich mit besonderer Schärfe die Verzweckung und Instrumentalisierung menschlichen Lebens, die jedem Klonen innewohnt.